Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 90 (2019)

Heft: 7-8: Sozialpädagogik : ein Berufsbild im Wandel

Artikel: "Ich möchte Fachleute für die Sichtweise von Migrantinnen und Migranten sensibilisieren"

Autor: Paris, Diego

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-886025

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diego Paris, 38: Leiter der Jugendarbeit Fällanden ZH

«Ich möchte Fachleute für die Sichtweise von Migrantinnen und Migranten sensibilisieren»

Spätestens seit der Berufsberatung im Integrationskurs weiss der gebürtige Kolumbianer, dass seine berufliche Zukunft in der Schweiz im Sozialbereich liegt: «Man empfahl mir, Sozialpädagoge oder Soziokultureller Animator zu werden. Während meines Studiums in Bogota hatte ich Sozialpraktika in den Armenvierteln absolviert, dazu gehörte die Einrichtung von Mittagstischen. Später arbeitete ich im Agrotourismus, wo ich Projekte mit Kindern und Bauern realisierte.» Diego Paris setzte die Empfehlung sofort in die Tat um. Eher zufällig verschlug es den heute 38-Jährigen in die offene Jugendarbeit. Parallel zu seinem Schulplatz an der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik in Luzern fand er einen betrieblichen Ausbildungsplatz im Team der Jugendarbeit Fällanden ZH, dessen Leitung er seit seiner Diplomierung im Jahr 2015 innehat. «Die Arbeit ist enorm vielfältig, und die Strukturen sind im Vergleich zum stationären Bereich weniger starr. Wir haben sehr viel Gestaltungsfreiraum.» Neben der Freizeitgestaltung bestreitet sein Team an den Schulen den Unterricht in der Sexual- und Suchtprävention. Die Jugendarbeiter begleiten die Jugendlichen zudem im Berufswahlprozess. Den Unterhalt des Jugendhauses nützen sie als Arbeitstraining für die jungen Leute. Viele der ihm anvertrauten jungen Menschen haben wie Diego Paris ihre Wurzeln irgendwo auf der Welt. «Aufgrund meiner eigenen Herkunft kann ich ihnen mit grösserer Überzeugungskraft Schweizer Werte vermitteln. Und ich betrachte es gleichzeitig als meine Aufgabe, die Fachleute für die Sichtweise von Migrantinnen und Migranten zu sensibilisieren.»

im Übrigen die Ausbildungen für zwei weitere, jüngere Berufe im Feld der Sozialen Arbeit, die Kindererziehung sowie die sozialpädagogische Werkstattleitung. Neben der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik in Luzern betreibt Curaviva Schweiz seit einigen Jahren auch eine Höhere Fachschule für Gemeindeanimation (ebenfalls in Luzern) sowie die in Zug domizilierte Höhere Fachschule für Kindererziehung.

Dass sich etliche frühere Fachschulen dazu entschieden haben, auf die Umwandlung in eine Fachhochschule zu verzichten, erkläre sich auch mit den Bedürfnissen der Arbeitgebenden, hält Daniel Murer fest. «Absolventen einer Höheren Fachschule verdienen in der Regel etwas weniger, auch wenn sich noch längst nicht in allen Kantonen die beiden Abschlüsse betreffend der Besoldungsrichtlinien ausdifferenziert haben.» Würde man auf die Höheren Fachschulen verzichten, bliebe eine entsprechende Berufslaufbahn zudem vielen gerade als «Sozpäd» sehr geeigneten jungen Leuten verwehrt. «Die angespannte Situation auf dem Arbeitsmarkt würde sich weiter verschärfen.»

Gleichsam als Gegenbewegung zur Verfestigung der Ausbildungen auf der Tertiärstufe wurde in den 00er-Jahren mit der Berufslehre zur Fachperson Betreuung erstmals in der Geschichte der Sozialen Arbeit eine Ausbildung auf der Sek-II-Stufe geschaffen. Murer: «Man hatte gemerkt, dass es viele interessierte und fähige Schulabgängerinnen gibt, die gewisse Aufgaben aus dem Bereich der Sozialpädagogik übernehmen können.»

Ein Arbeitsmarkt für Sozialpädagogen HF und FH

Vonseiten der Berufsverbände habe man sich anfänglich gegen diese «Unterschichtung der Sozialpädagogik» gewehrt. In der Zwischenzeit freilich ist dieser neue Beruf ein riesiger Erfolg. Einige entscheiden sich später für das Studium an einer Höheren Fachschule für Sozialpädagogik, das sie verkürzt absolvieren können. An der Höheren Fachschule Luzern stellt diese Gruppe im laufenden Jahrgang rund ein Viertel der Studierenden.

Die Ausbildung zur Sozialpädagogin respektive zum Sozialpädagogen habe sich in der Schweiz sowohl auf Fachhochschulstufe als auch auf der Ebene der Höheren Fachschule voll etabliert, stellt Daniel Murer fest. Die Nachfrage nach ausgebildeten Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen sei gross, egal ob diese über einen Bachelor-Abschluss (Fachhochschule) oder ein Diplom (Höhere Fachschule) verfügen. «Der Arbeitsmarkt ist für beide Abschlüsse mehr oder weniger gleich.» Sozialpädagoginnen HF oder FH übernehmen in den Institutionen ähnliche Aufgaben, beide würden mit Leitungsaufgaben betraut – und häufig sei kein Unterschied bei den Löhnen festzustellen.

«Die rein von der Ausbildung her etwas ‹verkopften› Abgängerinnen und Abgänger einer Fachhochschule bewähren sich in der praktischen Alltagsarbeit», sagt Murer, «und umgekehrt kommen die Praktikerinnen und Praktiker der Höheren Fachschule auch sehr gut mit konzeptionellen Arbeiten und Führungsaufgaben zurecht.» In der Tendenz lasse sich indes eine gewisse Ausdifferenzierung der Tätigkeitsbereiche erkennen, allerdings viel langsamer, als man das erwartet hätte.

Daniel Murer ist ein Verfechter diversifizierter Ausbildungen, die es erlauben, den vielen, sich ständig verändernden Herausforderungen im Bereich der Sozialen Arbeit im Allgemeinen und der Sozialpädagogik im Speziellen gerecht zu werden. «Für bestimmte Stellen braucht es ganz spezifische Profile.» Neben der unterschiedlichen Gewichtung von Theorie und Praxis in der Ausbildung ist für Murer die inhaltliche Profilierung von grosser Bedeutung. Die Höheren Fachschulen können sich mit einzelnen Fächern profilieren.

Die Höhere Fachschule Luzern zum Beispiel setze einen Schwerpunkt bei der Persönlichkeitsbildung. «Es geht darum, Generalisten mit einer kreativen und in sich ruhenden Persönlichkeit auszubilden, die sich in ganz unterschiedlichen und sehr herausfordernden Situationen bewähren können.» Die Chance der Fachhochschulen wiederum sieht Murer in der Spezialisierung. Denkbar sei etwa ein Bachelor in Sozialpädagogik mit Spezialisierung Sucht oder mit Spezialisierung Alter. ●